

Für die Schule lernen wir und nicht fürs Leben!

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 35

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Schule lernen wir und nicht fürs Leben!

Lieber Kollege

Gerne bin ich bereit, ihren redaktionellen Ausruf nicht nur zu beglaubigen, sondern mit meiner eigenen Person zu belegen. Tatsächlich bleibt die Forderung «Fürs Leben lernen wir, nicht für die Schule!» weitgehend ein frommer Wunsch. In meiner Kindheit lernte ich für die Schule und hatte grossen Spass daran. In meiner Jugend lernte ich mit mehr oder weniger Spass für die Schule. Mit noch nicht zwanzig stand ich als gewissermassen Schulentlassener da. Nicht lange. Nach Erhalt des Lehrpatents begab ich mich nach Hause, ass zu Mittag, setzte mich aufs Militärvelo und fuhr über sieben Berge, um mich einem Gemeindepräsidenten als neugebackener Lehrer vorzustellen, der am Montag wieder in die Schule zurückdurfte, wenn auch in anderer Funktion. Ich lernte weitere 36 Jahre lang für die Schule, denn auch ein Lehrer lernt nie aus. Zugegeben, manchmal kam mir die Tatsache, dass ich nie ins Leben (ins Wirtschaftsleben) hinaustrat, geradezu gespenstisch vor. Ich war, und das schmeckt keine Geiss weg, tatsächlich in der Schule sitzengeblieben!

Das bringt mich auf die Frage: Betreiben wir Pädagogen, die wir das Schulhaus nie verlassen, nicht Inzuchtdenken in einem hermetischen Raum, der Schulstube heisst? Die Schule als Tummelfeld für idealistische pädagogische Gesinnung? Die Schule als Mekka der Humanität? Die Schule als Ort, wo wir, ganz im Sinne Ihrer Maxime, den jungen Menschen auf eine wattierte Unterlage betten, weil wir ihm ein (scheinbares) demokratisches Mitbestimmungsrecht einräumen und das Schülersgespräch bisweilen auf die Spitze treiben? Ist eine solche Schule lebensnah, wenn der *Lehrling*, der mit dem Verlassen der Schule die Kindheit verlässt, meist auf ein Hartholzbrett zu liegen kommt?

Ja. Doch. Ich stelle im Hinblick auf die mir begegnenden Lehrlinge und Lehrtöchter fest, dass eine geradezu gespenstische Differenz besteht zwischen dem, was die Schule fordert und den Ansprüchen, die das Leben an die Schulentlassenen stellt: «Ich will kein Zeugnis sehen, bei mir zählt nur, was einer kann!» Ein sattsam bekannter Satz. Er signalisiert die Verachtung des im Leben Stehenden gegenüber der Schule: Das Kinderspiel ist vorbei, nun gilt's ernst.

Zu aufrechten Menschen mit offenem Blick will die Schule die Schüler erziehen. Die Geschichte, die passiert ist – auch sie erhärtet nur Ihren Ausruf – schlägt unseren Bemühungen jedoch mit der baren Faust ins Gesicht: Eine Lehrtöchter in einem Kleidergeschäft, wo man Diors neueste Kreationen an die Frau bringt, hat die Rüge ihrer Vorgesetzten stets Auge in Auge entgegengenommen, bis ihr von dieser bedeutet wurde, sie habe den Blick bei der Entgegennahme der Schelte zu senken. Eine Demutsgebärde, die ihr in der Schule nicht beigebracht wurde (glauben wir, hoffen wir, glauben zu dürfen). Der Jugendliche begegnet plötzlich neuen, ungewohnten Spielregeln, und er wird gleich am Anfang in Form einer Schocktherapie mit ihnen konfrontiert, damit er weiss, woher der Wind weht. Er begegnet meist einem steifen Nord.

Gewiss, es gibt Lehrmeister und Lehrmeister, Lehrlinge und Lehrlinge. Lehrlinge und Lehrtöchter nämlich, die in der Schule zwar für die Schule lernten, trotz ihrer Anstrengung jedoch nicht den von den Lehrern erwarteten Schulerfolg zu verzeichnen hatten. Weshalb? Weil wir zwischen *Schulgescheiten* und *Lebensgescheiten* unterscheiden müssen. Letztere besitzen eine Fähigkeit, die in der Schule ganz einfach nicht zum Tragen kommt. Sie rächen sich aber und bringen es nicht wegen der Schule, sondern *trotz der Schule* zu etwas im Leben.

«Für die Schule lernen wir und nicht fürs Leben!» Lässt es sich ändern? Nein, denn es wird immer die Schul- und Lebensgescheiten geben.

Welch ein Trost – für die Lebensgescheiten

Ihr Heinrich Wiesner